

Familienansichten

Wem gehört Stauffenberg? Seine Tochter Konstanze von Schulthess sagt: Mein Vater gehört mir. Jetzt hat sie ein Buch über ihre Mutter geschrieben

Von Thomas Schuler

BAMBERG. Als Konstanze von Schulthess ihr Publikum begrüßt, umklammert sie das Mikrofon. Sie sei nervös, sagt sie. Bamberg sei ein besonderer Ort für sie. Den ganzen Tag über haben Leute in der Buchhandlung Görres angerufen. Vergeblich, ihre Lesung war schon seit Tagen ausverkauft. Denn auch für die Stadt Bamberg ist dieser Besuch etwas Besonderes. Die Zuschauer haben am Eingang ein Glas Sekt bekommen. Frau von Schulthess nimmt einen Schluck Wasser und dann erzählt sie mit ruhiger Stimme vom 20. Juli 1944, jenem Tag, an dem ihr Vater Claus Schenk Graf von Stauffenberg Adolf Hitler in die Luft sprengen wollte.

Ausgerechnet in Bamberg, wo die Familie Stauffenberg lange Zeit gelebt hat, tut man sich noch heute schwer damit, sich des Attentäters zu erinnern. Frau von Schulthess hat hier Jahre ihrer Kindheit verbracht. Deshalb ist Bamberg ein spezieller Ort auf ihrer Lesereise mit jenem Buch, das sie über ihre Mutter Nina Schenk Gräfin von Stauffenberg geschrieben hat. Aber zunächst einmal geht es um den Vater.

Stauffenberg war im Juli 1944 Oberst im Generalstab. Wegen einer Kriegsverletzung fehlten dem Offizier das linke Auge, die rechte Hand und zwei Finger der linken Hand. Deshalb konnte er nur einen von zwei Sprengsätzen scharf machen. Das Attentat misslang. Noch in der Nacht wurde Stauffenberg hingerichtet. Für seine Frau, so sagt es die Tochter, sei die Nachricht von seinem Tod der schlimmste Moment ihres Lebens gewesen.

Am Tag nach dem Attentat habe sie ihre Kinder zu sich gerufen und ihnen berichtet, was geschehen war. Den zehn und acht Jahre alten Söhnen sagte sie: "Der Papi hat sich geirrt, deshalb hat man ihn erschossen." Sie sagte das so, weil sie annehmen musste, dass die Nazis die Kinder verhören würden. Die Distanzierung von seiner Tat, so schwer sie ihr fiel, sollte die Kinder schützen. Sie erzählte ihnen auch, dass sie schwanger sei und bald ein Geschwisterkind kommen würde. "Ein schicksalhafter Moment", sagt Konstanze von Schulthess. "Tod und Leben reichten sich die Hand." Sie spricht in diesem Moment von sich selbst. Sie ist das jüngste der fünf Kinder Stauffenbergs und hat ihren Vater nie kennengelernt. Heute ist sie 63 Jahre alt und lebt mit Mann und Kindern in der Schweiz.

Das Bild, das sie von ihrem Vater und ihrer Familie überhaupt hat, ist zwangsläufig auch durch Fernsehfilme geprägt. Gerade lief in der ARD pünktlich zum Jubiläum das Drama "Stauffenberg", in dem Sebastian Koch die Rolle des Attentäters spielt. Ihre Mutter werde in dem Film ihrem Empfinden nach als dumme Hausfrau dargestellt, die von nichts eine Ahnung hatte - "verzerrt und falsch", sagt Konstanze von Schulthess, die nach der Erstausstrahlung des Film vor vier Jahren mit ihrer Mutter über diese Darstellung gesprochen hatte. Diese sei tief verletzt gewesen.

Zu der Fehlinterpretation haben vermutlich Aussagen der Mutter selbst beigetragen. "Mein Mann nannte keine Namen. Falls das Attentat misslingen würde, hatte er mir verboten, loyal zu ihm zu stehen," sagte sie 1992 in einem Interview. "Das war mir ein Befehl und danach habe ich auch gehandelt. Ich habe mich der Gestapo als dumme kleine Hausfrau mit Kindern und Windeln und schmutziger Wäsche dargestellt." Um zu überleben, musste sie selbst ein falsches Bild von sich

entwerfen. In Wirklichkeit war sie in die Verschwörung eingeweiht und wusste von dem Sprengstoffanschlag. Sie habe nur nicht gewusst, dass ihr Mann das Attentat selbst ausführen würde.

Doch was sie im Krieg rettete, verletzte sie später. Denn dass sie wenig wusste, bedeutet nicht, dass sie nichts wusste. Bereits seit 1939 habe sie von den Plänen ihres Mannes zum aktiven Widerstand grundsätzlich Kenntnis gehabt und sie gebilligt, betont die Tochter. In einer Schlüsselstelle ihres Buches fragt Nina von Stauffenberg ihren Mann: "Spielst du Verschwörerles?" Ihr Mann habe ihr daraufhin erzählt, dass er einem Verschwörerkreis gegen Hitler angehöre.

Vor zwei Jahren ist Nina Schenk Gräfin von Stauffenberg im Alter von 92 Jahren gestorben. Ihr Tod habe vieles hochgebracht, sagt die Tochter. Zu Lebzeiten der Mutter hätte sie dieses Buch nicht schreiben können; nach ihrem Tod aber war es ihr ein Anliegen. "Ich habe mir Mühe gegeben. Es fiel mir nicht leicht." Sie habe manche schlaflose Nacht mit Gedanken verbracht. Das Buch und die Lesung in Bamberg haben Konstanze von Schulthess nun zurück in ihre Vergangenheit geführt. In der ersten Reihe sitzen an diesem Abend zwei Frauen, die sie fast 50 Jahre nicht mehr gesehen hat, und die sie nicht erkannt hätte, wie sie zugibt, wenn sie ihr nicht gesagt hätten, dass sie damals mit ihr zur Schule gingen.

Am Morgen nach der Lesung spricht sie im Garten des Residenz-Hotels darüber, was sie mit Bamberg verbindet. "Bamberg ist Teil meiner Kindheit", sagt sie. "Wenn ich an Bamberg denke, dann denke ich an meine Mutter."

Hier war Nina Freiin von Lerchenfeld aufgewachsen. Hier hatte sie Claus Schenk Graf von Stauffenberg kennen gelernt, der ab 1926 in Bamberg seine militärische Ausbildung absolvierte. 1933 heirateten beide in der katholischen Sankt-Jakobs-Kirche, nur ein paar Schritte vom Ort der Lesung entfernt. Ihr Vater trug damals Uniform und Stahlhelm. Hochzeit sei Dienst, hatte er seiner Braut erklärt. Hier sind ihre vier Geschwister geboren. Hierher kam Stauffenberg auf dem Weg zu Hitlers Stützpunkt auf dem Obersalzberg. Hierher schleppte die Mutter aus Berlin im Rucksack Papiere der Verschwörer und verbrannte sie. Stauffenberg verbrachte viel Zeit im Kriegseinsatz und in Berlin. Seine Familie ließ er in Bamberg zurück.

Nach dem Krieg zog Nina von Stauffenberg zurück nach Bamberg. Der Ort bedeutete für sie ein Stück Normalität im Chaos. Die Mutter bemühte sich, Gegenstände aus ihrer alten geplünderten Wohnung aufzuspüren, als würde sie damit ein Stück ihres alten Lebens mit ihrem Mann zurückgewinnen. Sie heiratete nie wieder. Sie sagte einmal, sie sei gern alleine. Sie war sehr um den Erhalt der Altstadt bemüht, gründete sogar eine Bürgerinitiative, um den Bau einer Schnellstraße mitten durch den historischen Stadtkern zu verhindern.

Als Konstanze von Schulthess im Jahr 2007 in einem Interview über ihre Mutter sprach, drängte sie der Verleger Christian Strasser, ein Buch zu schreiben. Sie lehnte ab. Sie könne das nicht. Sie wollte es auch nicht.

Aber schließlich ließ sich Konstanze von Schulthess doch überreden. Sie nutzte die Gelegenheit, die Mitwisserschaft ihrer Mutter und ihr Leben als starke Frau ins öffentliche Bewusstsein zu rücken. Das Buch "Nina Schenk Gräfin von Stauffenberg" erschien im Frühjahr 2008.

Konstanze von Schulthess stützt sich neben publizierten Interviews auch auf bislang unveröffentlichte Aufzeichnungen der Mutter. Vieles ist bekannt, dennoch ist das Interesse groß. Offenbar gibt es viele Menschen, die die Geschichte aus Sicht der Familie erfahren möchten. Nach dem Attentat fürchtete ihre Mutter, dass die Nazis auch sie hinrichten würden. Die Nazis nahmen die Familie Stauffenberg in Sippenhaft, richteten einen Bruder und einen Onkel des Attentäters hin.

Die Familie gehöre ausgemerzt bis ins letzte Glied, forderte SS-Führer Heinrich Himmler. Die Frau des Verschwörers kam in Einzelhaft. Sie sei nicht misshandelt worden, sagt die Tochter. Sie nimmt an, dass die Bewacher auf die schwangere Frau Rücksicht nahmen. Eines der eindrucksvollsten Dokumente des Buches ist ein Foto, das die Mutter an ihrem 90. Geburtstag im Kreise von mehr als vierzig Nachkommen zeigt. Als habe die Geschichte für Gerechtigkeit gesorgt.

Und heute? Sie und ihre Brüder drängen nicht in die Öffentlichkeit. Die Lesereise sieht Konstanze von Schulthess eher als Verpflichtung. Als bekannt wurde, dass Hollywood das Attentat verfilmen wolle und Tom Cruise ihren Vater spielen werde, sagte ihr Bruder Berthold, hoffentlich komme dabei kein Mist heraus. Sie selbst sei gespannt auf den Film, sagt sie. Ihr Sohn Philipp, ein Schauspieler, hat darin eine kleine Rolle übernommen. Natürlich fragt sie sich, wie ihre Mutter diesmal dargestellt wird. Das wird sie dann im Kino erleben.

Es ist schon abzusehen, dass es zum Filmstart auch wieder Diskussionen um das Bild ihres Vaters geben wird. Gerade in Bamberg ist Stauffenberg umstritten. Die Stadt macht sich seit zwanzig Jahren Gedanken, wie sie in einem Museum Stauffenberg würdigen könne und solle. Es fehlt an Ausstellungsstücken und vor allem an Geld. Filminterviews mit Nina von Stauffenberg und anderen Zeitzeugen lagern unsortiert in einem Depot. Deshalb ergriffen der Kunsthändler Istvan Csonth und dreißig weitere Privatleute die Initiative und gründeten am 15. November 2007, dem 100. Geburtstag von Stauffenberg, den Förderverein für ein Museum. Bamberg ehre den berühmtesten Bürger seiner Stadt im 20. Jahrhundert nicht gebührend, beklagte Csonth. Zu den Ehrenbürgern Bambergs zählt der ehemalige Reichspräsident Paul von Hindenburg, der Hitler an die Macht brachte, nicht aber der Mann, der den Diktator töten wollte. Die Ehrenbürgerschaft könne nur zu Lebzeiten verliehen werden, heißt es dazu aus der Stadtverwaltung. Eine Ernennung Stauffenbergs zum Ehrenbürger sei deshalb unmöglich.

Die Familie Stauffenberg war nicht glücklich über die Initiative der Museumsfreunde. Sie fühlte sich übergangen. Franz Ludwig Graf von Stauffenberg, ein Sohn des Attentäters, der in den 70er- und 80er- Jahren für die CSU im Bundestag saß, sagte, die Familie begrüße das Gedenken an den Widerstand grundsätzlich. Aber wenn schon Museum, dann sollte Bamberg das Reiterregiment und alle fünf dort im Widerstand wirkenden Offiziere ehren. Die Kameraden des Vaters "als bloße Randfiguren zu entsorgen, zu vergessen, wäre nicht nur unfair. Es wäre geschichtlich falsch." Nun sah Csonths Konzept durchaus vor, auch andere Widerstandskämpfer wie die Offiziere Ludwig Beck und Henning von Tresckow zu ehren.

In Wirklichkeit ging es bei dem Streit wie immer um die Frage, wie Stauffenberg gesehen wird. Csonth wollte mit Stauffenberg und seinen Mitstreitern Soldaten ehren, die "zuerst begeistert" hinter den Nazis standen, dann aber ihren Irrtum erkannten und Hitler bekämpften. Der Sohn hingegen sagt, sein Vater sei "niemals Anhänger oder gar blinder Bewunderer Hitlers oder des Nationalsozialismus gewesen". Die Familie bat, das Museum nicht nach dem Vater zu benennen. Der Verein würde das Bild eines großen Toten "zu falscher Eigenwerbung veruntreuen". Der Widerstand der Familie führte dazu, dass Istvan Csonth den Verein nicht eintragen ließ. Im Februar dieses Jahres ist Csonth gestorben. Und mit ihm wohl auch dieses Museum.

Umstritten ist vor allem ein Ereignis, das sich in Bamberg zugetragen haben soll. Am 30. Januar 1933, berichteten Zeitzeugen, habe Stauffenberg einen Fackelzug durch die Stadt geführt und die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler begrüßt. Historiker teilen die Ansicht. In der Familie gilt der Bericht als Erfindung. Konstanze von Schulthess erwähnt den Fackelzug in ihrem Buch nicht. Es ist nicht ihr Thema. Doch steht die Frage, wie ihr Vater und ihre Mutter öffentlich bewertet werden, hinter allem, was sie sagt.

Wem gehört Stauffenberg? "Mein Vater gehört mir und der Familie", sagt sie. Aber weil die

Wirklichkeit anders aussieht, fügt sie ironisch hinzu, er gehöre der Öffentlichkeit "und damit allen".
Die Familie könne nichts dagegen tun.
